

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 01.08.2021 / 09:30 Uhr und 11:00 Uhr

Von dem wahrhaftig Reden und Sein und dem Vergelten

Von Pastor Björn Gödderz ©

Predigttext: „Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst nicht falsch schwören; du sollst aber dem Herrn deine Schwüre halten«. ³⁴ Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron, ³⁵ noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße, noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. ³⁶ Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören, denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. ³⁷ Es sei aber eure Rede: Ja, ja! Nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Bösen. ³⁸ Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge und Zahn um Zahn!« ³⁹ Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen; sondern wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, so biete ihm auch die andere dar; ⁴⁰ und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Hemd nehmen will, dem lass auch den Mantel; ⁴¹ und wenn dich jemand nötigt, eine Meile weit zu gehen, so geh mit ihm zwei. ⁴² Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will!“
(Matthäus 5,33-42)

Am letzten Sonntag hat Christian über den Abschnitt Matthäus 5,27-32 gepredigt. Eine, wie ich fand, sehr gute Predigt über Ehebruch, in der er zum Kampf gegen die Sünde ermutigte, **ohne** moralistisch den Zeigefinger zu erheben. Trotzdem wird jeder von uns durch die Punkte der Predigt auch die **Ermahnung** Jesu gehört haben.

Wer den Predigttext aufmerksam mitgelesen hat, dem wird aufgefallen sein, dass Christian nichts über die Ehescheidung gesagt hat. Das hat zwei Gründe. Zum einen hätte man den Themen Ehebruch und Ehescheidung in einer Predigt nicht gerecht werden können. Dazu fehlt in einem Gottesdienst einfach die Zeit. Zum anderen hat Christian bereits am 24.11.2019 im Rahmen unserer Serie über das Markusevangelium eine Grundsatzpredigt über dieses Thema gehalten. Ihr könnt diese gern auf unserer Homepage unter dem Menüpunkt „Predigten“ aufrufen und sie euch noch einmal anhören bzw. durchlesen.

Der heutige Textabschnitt, über den ich predigen möchte, wird auch durch ein „Ihr habt gehört, dass gesagt ist...“ in zwei thematische Teile unterteilt. Man könnte beide Teile getrennt behandeln. Trotzdem möchte ich mit euch den ganzen Abschnitt betrachten, weil die Teile sehr gut zusammenpassen.

Bevor wir den Text lesen, möchte ich aber noch einmal etwas Grundlegendes über die Bergpredigt wiederholen. Auch wenn wir uns in den letzten Wochen mit einzelnen Aussagen Jesu über die Gebote beschäftigt haben, dürfen wir nicht vergessen, dass die ganze Bergpredigt **eine Einheit** ist. Die Gebote „Du sollst nicht töten“ oder „Du sollst nicht die Ehe brechen“, sind für sich allein gut und richtig und sie ordnen das menschliche Zusammenleben. **Aber** wie wir gesehen haben, werden wir die tiefe Bedeutung erst dann verstehen und sie so anwenden, wie Gott es möchte, wenn wir bedenken, an wen sie gerichtet sind.

Als Jesus die Bergpredigt mit den Seligpreisungen begann, machte Er deutlich, an **wen** Er sich mit dieser Predigt wandte: an die geistlich Armen, die Trauernden, die Sanftmütigen, Barmherzigen, usw. Kurz: An die Menschen, die den Geist Gottes haben und dadurch zu den Kindern Gottes gehören. Er richtete Seine Rede also **nicht** zuerst an die Menschen der Welt, die Gott nicht kennen, sondern an uns Christen. Und nachdem Er dann in den folgenden Versen erklärte, wie das Verhältnis der Christen zur Welt aussieht, ging es Ihm ab Vers 17 darum, wie der Christ mit dem Gesetz Gottes und seinen Forderungen umgeht. Jesus forderte die Pharisäer und uns dazu auf, vor allem nach dem **Geist** des Gesetzes und nicht so sehr nach dem **Buchstaben** zu fragen.

In dem Sinne, wer die Kraft hat, der darf gerne mit aufstehen, und wir lesen den Text aus Matthäus 5,33-42.

Das Fragen nach dem Buchstaben des Gesetzes bedeutete in Israel, dass die Gesetzeslehrer die Gebote aus der Bibel möglichst wortwörtlich auslegten. Wenn also z.B. die Gesetzeslehrer lehrten: „Ihr habt gehört, ihr sollt Vater und Mutter ehren“, dann bedeutete die buchstäbliche Auslegung dieses Gebotes, dass die Kinder sie dadurch ehrten, dass sie nicht schlecht über sie **REDEN**. Wenn sie also nur gut über die Eltern sprachen, aber sich sonst nicht kümmerten, meinten sie, dieses Gebot trotzdem zu Gottes Zufriedenheit zu erfüllen. Genauso war es auch mit der Anordnung, die wir uns in unserem ersten Punkt genauer ansehen wollen:

I. WAHRHAFTIG SEIN, OHNE ZU SCHWÖREN!

Jesus zitiert hier in Matthäus 5,33 eine Lehre, die ebenfalls mündlich weitergegeben wurde: „Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst nicht falsch schwören; du sollst aber dem Herrn deine Schwüre halten«.“ Wörtlich findet man diese Anordnung **so** im Alten Testament nicht, aber Gott sagt im Alten Testament z.B. in 5. Mose 23,22: „Wenn du dem HERRN, deinem Gott, ein Gelübde ablegst, so sollst du nicht säumen, es zu erfüllen; denn der HERR, dein

Gott, wird es gewiss von dir fordern, und es würde eine Sünde für dich sein“ oder im 3. Mose 19,12: „Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen, so dass du den Namen deines Gottes entheiligt! Ich bin der HERR.“

Wenn also ein Mensch eine feierliche Erklärung oder ein **feierliches** Statement abgibt, in dem er **Gott** oder eine **übernatürliche Sache** oder einen **heiligen Gegenstand** anruft, um zu bestätigen, was er sagt, fordert Gott auch die **unbedingte** Einhaltung dieses Eides.

WAS DANN?

Warum richtete sich Jesus so entschieden gegen das Schwören, als Er in Matthäus 5,34 sagte: „Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt...“

Jesus richtete sich hier nicht grundsätzlich gegen das Ablegen eines Eides vor Gott. Gott hatte dem Volk diese Ordnung gegeben, um das sündhafte Verhalten der Israeliten, sich zu belügen, einzugrenzen. Es war ein von Gott gegebenes, gutes Mittel, um das Chaos in Grenzen zu halten. Aber anstatt das Ablegen eines Eides auf wirklich wichtige und schwierige Fragen zu begrenzen, legten die Israeliten andauernd wegen allem Möglichen Eide ab. Eide spielten im Alltag der Juden eine große Rolle.

Den Israeliten war klar, dass sie in große Schwierigkeiten kamen, wenn sie einen Eid, den sie vor Gott abgelegt hatten, nicht einhielten. Denn damit hätten sie einen Meineid, also einen falschen Schwur, geleistet. Das war vor Gott Sünde und sie hätten nach 3. Mose 19,12 den Namen ihres heiligen Gottes entheiligt. Deshalb hatten sie die Mischna, die schriftliche Form religionsgesetzlicher Überlieferungen des Judentums. Sie enthält ein vollständiges Traktat über Eide. Darin werden diese in Klassen eingeteilt und es werden umfassend Beispiele für gültige und ungültige Eide, usw. gegeben. Sie glaubten, damit das Problem eines Meineids gelöst zu haben. **Denn** wenn sie einen Eid leisteten, der sich **genauso gut**, wie ein echter Eid anhörte, aber doch nicht **ganz echt** war, garantierte die Mischna, dass zwischen ihnen und Gott alles OK war. Dann logen sie zwar immer noch den Menschen an und tricksten ihn aus, aber das war ja nur eine

zwischenmenschliche Angelegenheit, die Gott nicht interessierte. Daher schworen die Juden auf den Himmel, die Erde und auf Jerusalem. Sie meinten, es höre sich doch ganz heilig an, weil der Himmel ganz nah an Gott dran sei, die Erde Seine Schöpfung und Jerusalem doch die Stadt war, in der der Tempel stand. Aber trotzdem waren diese drei Orte, auch wenn sie ganz dicht an Gott dran waren, nicht Gott. Und damit war man, nach dem Verständnis der Gesetzeslehrer, solchen Eiden vor Gott nicht verpflichtet. So dachten und handelten die damaligen Juden.

JESUS WANDTE SICH GEGEN DIESE PRAXIS

Deshalb wandte sich Jesus mit dieser radikalen Aussage: „**Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt...**“ an Seine Nachfolger, die Jünger. ER wandte sich gegen das, was die Gesetzeslehrer aus der guten Ordnung Gottes gemacht hatten. Es war nie Gottes Idee, dass Sein Volk nur dann die Wahrheit redete und sich an das halten musste, was es zugesagt hatte, wenn es einen Eid schwor. Jesus kritisierte das Verhalten der Menschen, dass sie sich **nicht** an ihre Aussagen hielten, wenn sie durch einen „**nicht gültigen**“ oder **keinen** Schwur vor Gott **nicht dazu gezwungen** wurden.

JESUS WILL WAHRHAFTIGKEIT

Und nun sagt Jesus mit ernsthaftem Nachdruck, dass die, die Ihm nachfolgen, immer die Wahrheit sprechen sollen: „*Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt...*“ (Matthäus 5,34). Und Vers 37: „*Es sei aber eure Rede: Ja, ja! Nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Bösen.*“

Für einen echten Nachfolger Jesu sollte vollkommen klar sein, dass er nicht nur dann zur Wahrheit verpflichtet ist oder sich an seine Zusagen halten muss, wenn er einen Eid dabei leistet. Für ihn gilt, dass seine Worte, auch seine Taten, sein ganzes Leben immer wahr, wahrhaftig und verlässlich sein sollen. Sein **Ja** und ebenso sein **Nein** sollen zuverlässig sein. Jeder Versuch, eine Aussage durch einen Schwur zu bestärken, ist, nach Jesu Worten in Vers 37, vom Bösen. Denn der Böse ist der Vater der Lüge. Und die Jünger Jesu sollten sich nicht einmal ansatzweise dem Vorwurf aussetzen, sich an

diesem bösen, verlogenen System zu beteiligen.

Was hat das nun mit uns zu tun? Wir haben nicht die Gewohnheit, alles, was wir aus- oder zusagen mit einem Eid zu bestätigen. Und die meisten von uns wurden noch nie und werden auch zukünftig nicht vor Gericht unter Eid gestellt werden. Aber auch wir Christen heute neigen immer noch dazu, es manchmal mit der Wahrheit nicht ganz so genau zu nehmen. Auch wir, so wie die Juden damals, haben eine Art Wertesystem, in dem wir zwischen sündhaften und nicht ganz so sündhaften Unwahrheiten unterscheiden.

LÜGEN MIT MEINEN WORTEN

NOTLÜGEN

Das beste Beispiel dafür sind die Notlügen. Wenn uns ein Freund, unser Ehepartner oder – noch schlimmer – unser Chef nach einer Sache fragt, die wir erledigen sollten, rutscht uns doch nur allzu schnell raus: „Das habe ich auf dem Schirm“ oder: „Das wollte ich als Nächstes machen.“ In Wirklichkeit haben wir es aber vergessen. Wenn überhaupt, gebrauchen wir Notlügen natürlich so gut wie nie und es ist, oder sollte zumindest vollkommen klar sein, dass Notlügen Jesu Aussage „Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein“ widerspricht.

VERSPRECHEN EINHALTEN

Aber wie sieht es in unserem Leben damit aus, dass wir alles, was wir zusagen, auch wirklich einhalten? Wie oft habe ich, wie oft hast du schon gesagt, dass du etwas erledigen, ändern oder besser machen willst? Und wie oft haben wir es dann vergessen **oder** es war uns zu anstrengend **oder** die andere Person war es uns einfach nicht wirklich wert... Und das Schlimme daran ist, dass es uns nicht immer leidtut. Je nachdem, um **wen** oder **was** es sich handelt, meldet sich unser Gewissen oder **eben** auch nicht. Statistiken zeigen, dass gut 30 Prozent aller gemachten Zusagen nicht eingehalten werden. Auch das meint Jesus, wenn Er sagt: „Eure Rede sei Ja, ja! Nein, nein!“

ÜBERTREIBUNGEN

Kennst du das auch aus Gesprächen, die du mit anderen Menschen führst? Du benutzt Worte wie **andauernd**, **immer**, **nie** oder

niemals. Wie viele von uns über- oder untertreiben, entweder um ihren Standpunkt nachdrücklicher zu vertreten oder um sich in einem besseren Licht zu präsentieren, als es die harten Fakten zulassen? Wenn man es genau nimmt, lügt man auch damit, weil das, was wir erzählen, eben nicht ganz der Wahrheit entspricht. Und auch hier bewerten wir selbst, ob es OK ist oder nicht. Aber Jesus sagt auch dazu, dass unsere Rede dann nicht „ja, ja“ und „nein, nein“ ist.

LÜGEN MIT MEINEM LEBEN

Hier in dem Vers 37 spricht Jesus zwar nur davon, dass unsere Rede „ja, ja“ und „nein, nein“ sein soll, aber ich denke, dass man das auch auf unser ganzes Leben übertragen kann. Wir alle haben unterschiedliche Rollen, die wir ausfüllen: Sohn, Tochter, Vater, Mutter, Freund, Angestellter, usw. Das ist normal. Aber ich glaube, dass wir nicht nur verschiedene Rollen, sondern in manchen Punkten verschiedene Leben haben. Ein privates Leben zu Hause, ein öffentliches Leben und ein Leben in der Kirche. Und in allen Leben zeigen wir **die** Seite von uns, die die anderen sehen sollen. Nicht immer passt das zusammen. In der Kirche leben wir, wie wir es bei den Freunden nicht tun würden. Wenn wir privat zu Hause sind, verhalten wir uns so, wie wir uns in der Kirche nie verhalten würden. Aber auch hier gilt, dass Jesus uns herausfordert und ermutigt, dass auch unser Leben „ja, ja“ und „nein, nein“ ist.

WORUM ES NICHT GEHT

Wir merken, dass uns die ganze Sache heute noch genauso betrifft wie die Menschen damals. Und wir alle haben auch schon darunter gelitten, dass die Rede und das Leben von Menschen nicht immer wahrhaftig waren. Wir wurden bestohlen, ungerecht behandelt. Menschen haben uns belogen. Versprechen wurden nicht eingehalten. Und das von Menschen, denen wir eigentlich sehr nahe stehen. Andere Christen aus derselben Gemeinde, Freunde, unsere Kinder, ja, sogar unser Ehepartner hat das schon getan. Und wie reagieren wir auf diese Enttäuschung, diese Demütigung? Viele von uns kennen bestimmt so etwas wie: „Das zahl ich ihr/ihm heim“ oder „Das lasse ich mir nicht noch einmal bieten.“ Aber was sagt Jesus dazu?

II. VERGELTUNG IST NICHT DEIN.

Wenn man in das Alte Testament hineinschaut, dann könnte man tatsächlich den Eindruck gewinnen, dass eine solche Reaktion in Ordnung sei. Im zweiten, dritten und fünften Buch Mose findet man Rechtsbestimmungen, die Konflikte auf diese Weise regeln. Denn in diesen Büchern stehen die Worte, die Jesus hier in Vers 38 zitiert. Das war das Prinzip, nach dem die Juden früher handelten: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Wenn etwas Kostbares beschädigt wurde, musste der Schaden mit etwas ebenso Kostbarem wieder gut gemacht werden. Diese Rechtsordnung war ein großer Vorteil, weil sie, unabhängig von Person und gesellschaftlichem Stand, jedem Gerechtigkeit versprach. Gott hatte diese Ordnung für das Volk gegeben, weil die Menschen die Tendenz hatten, und immer noch haben, Unrecht selbst zu vergelten. Das Gebot sollte Chaos und Selbstjustiz eindämmen. Gott wollte damit die Auswucherungen des Bösen kontrollieren und eindämmen.

Wenn also jemand ein Auge ausschlug, durfte der Täter dafür nicht getötet werden, sondern man durfte nur den max. gleichen Schaden als Wiedergutmachung fordern. Es musste ein angemessenes Verhältnis zwischen dem Vergehen und der Strafe bestehen. ABER das sollten nicht die Menschen selbst in die Hand nehmen. Vergeltung und Rachebedürfnisse der Menschen sollten beherrscht werden, doch Gott beauftragte erst Mose und dann **Richter**, dies zu tun. Der Sinn davon war, das Recht unabhängig von Privatpersonen zu machen und es in die Hand der öffentlichen Ordnung zu geben. Keine private Vergeltung, stattdessen öffentliches Recht. Die Juden drehten das wieder um und nahmen ihr Recht erneut selbst in die Hand. In diesem Licht muss man die Verse 39-42 betrachten.

„Auge um Auge, Zahn um Zahn“ war und ist Gottes Weg, Konflikte der Menschen **in der Welt und mit der Welt** zu regeln. Deshalb ist es gut und richtig, dass die weltliche Gerichtsbarkeit immer noch nach diesem Prinzip verfährt. Aber es war nie für private Konflikte unter Brüdern und Schwestern gedacht. Unter Geschwistern, unter uns Christen, soll es anders sein.

MUSS ICH AUF MEIN RECHT VERZICHTEN?

Jesus hat damit **nie** verlangt, dass ich mir alles gefallen lassen muss, was andere mit mir machen? **Definitiv** nicht. Auch hier gilt wieder, dass Jesus durch diese radikalen Aussagen ein **Prinzip** verdeutlichen wollte, nach dem Seine Nachfolger **IN IHREN PERSÖNLICHEN BEZIEHUNGEN** leben sollten. Es geht um unser Zusammenleben mit Ehepartnern, Kindern, Freunden und den Geschwistern in der Gemeinde.

Und um dieses Prinzip zu verdeutlichen, brachte Jesus in Matthäus 5,39-41 drei Beispiele, die den Menschen damals sehr vertraut waren, und fasste den Sinn Seiner Aussagen dann in Vers 42 zusammen: „*Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen; sondern wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, so biete ihm auch die andere dar; ⁴⁰ und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Hemd nehmen will, dem lass auch den Mantel; ⁴¹ und wenn dich jemand nötigt, eine Meile weit zu gehen, so geh mit ihm zwei.*“ Alle drei Beispiele waren damals genau geregelt.

OHRFEIGE (VERS 39)

Für eine Ohrfeige mit der flachen Hand, musste der Ohrfeigende damals einen Sela als Wiedergutmachung zahlen. Jesus sagte nun aber, dass der Geohrfeigte nicht auf sein Recht bestehen, sondern sich eher noch einmal demütigen lassen sollte, als dass er sein Recht einfordert.

EINE MEILE (VERS 41)

Das bekannteste Beispiel für Vers 41, dass jemand genötigt wurde, eine Wegstrecke mitzugehen, finden wir bei der Kreuzigung. Als Jesus Sein Kreuz nicht mehr selbst tragen konnte, zwangen die Römer einfach Simon von Kyrene, das Kreuz weiterzutragen. Das war damals, nach römischen Recht, so üblich. Und auch hier sagte Jesus wieder, dass die Nachfolger Jesus bereit sein sollten, darüber hinauszugehen, wozu sie gezwungen wurden.

MANTEL (VERS 40)

Am deutlichsten wird das, wie ich finde, durch das Beispiel vom Mantel in Vers 40. Die Kleidung eines Juden bestand damals typischerweise aus dem Lendenschurz, der Tunika, dem Umhang, einem Gürtel, der

Kopfbedeckung und Sandalen. Wenn nun jemand die Tunika, also das Hemd forderte, dann, sagte Jesus, sei bereit auch den Mantel oder Umhang zu geben.

Nach 2. Mose 22,25-26 war der Umhang etwas, das niemand dem anderen wegnehmen durfte. Denn, so sagt Gott selbst in dem Vers 26: „...*es ist seine einzige Decke, das Gewand, das er auf der Haut trägt! Worin soll er sonst schlafen? Wenn er aber zu mir schreit, so erhöere ich ihn; denn ich bin gnädig.*“ Selbst wenn er als Pfand gegeben wurde, musste der Pfänder den Umhang bis zum Sonnenuntergang zurückgeben, auch wenn er nicht zurückbekam, wofür er ihn als Pfand genommen hatte. Es gab ein RECHT auf diesen Umhang, das einem nicht genommen werden konnte. Was Jesus hier also sagt ist: Gib freiwillig deinen Anspruch auf dein Recht auf. Poche nicht auf dein Recht, bestehe nicht darauf. Nimm dich selbst nicht so wichtig, sondern achte den anderen höher als dich selbst.

BEDEUTUNG FÜR UNS:

Wir alle leben in Beziehungen zu anderen Menschen: Ehepartner, unsere Kinder, Eltern, Freunde und Geschwister aus der Gemeinde. Und alle kämpfen, so wie wir auch, immer noch mit der Sünde. Es wird also nicht ausbleiben, dass wir auch in den nächsten Wochen so behandelt werden, wie wir es nicht wollen und wie es auch nicht richtig ist. Wir werden gedemütigt und enttäuscht werden. Es werden Forderungen an uns gestellt werden und man wird uns bitten, zu geben und zu helfen. Das wird sich in unserem Leben nicht ändern. Aber wir können uns in unserer Reaktion darauf verändern lassen.

Müssen wir uns alles gefallen lassen? Nein. Dürfen wir Unrecht ansprechen? Ja, klar. Aber Jesus möchte von uns, dass wir aufhören, uns selbst in das Zentrum des Geschehens zu stellen. Er fordert uns heraus und ermutigt uns, in unseren Beziehungen lieber Unrecht in Kauf zu nehmen, als auf unser eigenes Recht zu pochen und Vergeltung zu fordern. Es ist Jesu Wunsch für unser Leben, dass wir so handeln, wie Er es in Vers 42 beschreibt: „*Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der*

von dir borgen will!“ (Matthäus 5,42). Jesus bleibt hier absichtlich ganz unspezifisch. Er beschreibt nicht, in welchen Fällen wir freimütig sein sollen, zu geben und zu borgen. Jesus will damit sagen, dass Seine Nachfolger eine innere Bereitschaft haben sollen, zu geben, egal von wem sie gefragt werden – **verdient** oder **unverdient** (so wie in 5. Mose 15,7-8 und Psalm 112,9).

Selbst wenn wir **nicht fähig sein sollten** oder es **nicht richtig sein sollte**, zu geben, worum wir gebeten wurden, sollen wir uns **nicht** von der Person abwenden, **sondern** geben, was wir können, bzw. was die Person sonst noch braucht – und wenn es nur Zeit, eine Ermutigung oder etwas Ähnliches wäre.

Es geht Jesus und auch mir in dieser Predigt nicht darum, als Moralapostel den Finger zu heben. Jesu größtes Anliegen ist, dass wir zu **Seiner Ehre** in einer **großartigen** Gemeinschaft miteinander leben. Und Er hat gezeigt, dass es geht und welch ein Segen daraus entsteht.

III. DER SEGEN AUS SELBSTLOSIG- UND WAHRHAFTIGKEIT

Neben all den göttlichen Eigenschaften, die Jesus mit Seinem Vater teilt, gibt es eine, die für uns sündhafte Menschen den größten Segen brachte – Seine Selbstlosigkeit und damit verbunden Seine Opferbereitschaft: „...als er in der Gestalt Gottes war, (hielt er) es nicht wie einen Raub fest, Gott gleich zu sein; ⁷sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen“ (Philipper 2,6-7).

Er kam auf diese Welt, um als Mensch uns Menschen zu dienen. Immer wenn Menschen Seine Hilfe brauchten und IHN in ihrer Not

um etwas baten, half ER ihnen, auch wenn ER eigentlich Ruhe brauchte oder sich zurückgezogen hatte. Und **dann** tat Er, wozu ein Mensch niemals ohne Gott fähig ist: „Denn Christus ist, als **wir** noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für **Gottlose** gestorben. ⁷Nun stirbt **kaum** jemand für einen **Gerechten**; für einen **Wohltäter** entschließt sich vielleicht jemand zu sterben. ⁸Gott aber beweist **seine Liebe** zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Römer 5,6-8).

Durch diesen Tod, durch das Opfer von Jesus können wir uns darauf verlassen, dass Gott **zu all dem** stehen wird, was Er uns versprochen hat: „Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereuen würde. Was er gesagt hat, sollte er es nicht tun? Was er geredet hat, sollte er es nicht ausführen?“ (4. Mose 23,19).

Er ist mit uns und weicht niemals von unserer Seite. Er ist unser Gott und stärkt uns (Jesaja 41,10). Er hat Gedanken des Friedens für uns und nicht des Leides (Jeremia 29,11). Wir hoffen nicht vergebens, denn Gott ist treu, der uns die Hoffnung gegeben hat (Hebräer 10,23). Wer an Jesus Christus glaubt, wird **niemals** sterben (Johannes 11,25). Der treue Gott hält Seinen Bund und Seine Barmherzigkeit, denen, die Ihn lieben (5. Mose 7,9).

Jesus möchte uns mit der Bergpredigt nicht nur ermahnen, sondern uns auch ermutigen. Wenn wir darin wachsen, hier auf der Erde so miteinander umzugehen, wie Jesus mit uns umgeht, dann werden wir schon ein Stückchen Himmel auf dieser Erde erleben. Also lasst uns gemeinsam und mit der Hilfe von Jesus dem Beispiel nacheifern, das Er uns gegeben hat. Amen.